

Mehr als Mango und Papaya 2017

In den 3 Tagen, die ich in Penang verbracht habe, hatte ich von meinem Fenster aus direkten Blick auf den großen, beeindruckenden chinesisch-buddhistischen Kek-Lok-Tempel. Die 30 Meter hohe Bronzestatue wurde erst 2002 eingeweiht. Er thront am Berg und blickt über das ganze Land. Eine wohlangelegte Garten- und Tempelanlage umgibt ihn an diesem von Gläubigen und Touristen vielbesuchten Ort. Dreht man sich um und schaut ins Tal, blickt man auf die vielen neuen Hochhäuser in ihrer Macht und Präsenz. Und schon steht man mitten in dem Spagat aus dem Versuch, Religion präsent zu halten, und der in Beton gegossenen alles beherrschenden Macht der modernen Welt.



Immer mehr Menschen erleben, dass die alten Religionen nicht mehr tragen, dass sie aus einer vergangenen Zeit stammen und nicht mit in die Gegenwart wachsen konnten. Und sie erleben auch, dass der neue Lebensstil, der hier mit den vielen Skyscrapern in wenigen Jahrzehnten aus dem Boden gestampft wurde, keine Alternative darstellt. Die vielen Shoppingcenter lassen die Menschen im Innern unerfüllt, das Funktionieren am Arbeitsplatz höhlt die Seelen aus.

So waren in meinen beiden Workshops 5 junge Männer zwischen 35-38 Jahren, die alle beruflich sehr erfolgreich waren und dann auf unterschiedliche Weise so krank geworden sind, dass sie sich entschieden haben, den Beruf aufzugeben und nach etwas Neuem, das nicht nur Geld und Wohlstand, sondern Selbsterfüllung schenken kann, zu suchen.

Eine 35-jährige junge Muslimin, letzte von 7 Kindern aus der dritten Ehe ihres Vaters, versucht vorsichtig Schritt für Schritt den anerzogenen Glauben zu verlassen. Ohne eine andere wertschenkende Orientierung alleingelassen, konnte sie in den Gesetzmäßigkeiten der Biographiearbeit einen Halt finden, der Selbstentfaltung einschließt.



Ein 31-jähriger biologisch-dynamischer Landwirt verirrte sich in meinen Workshop, weil er dachte, Biographiearbeit habe etwas mit Wachsen, also mit Pflanzen zu tun. „Hätte ich gewusst, dass es da um Selbsterinnerung geht, wäre ich nie gekommen...“ meinte er „...und dann hätte ich diese Möglichkeit, wichtige Impulse in meinem Leben zu verstehen, verpasst!“ So erinnerte er sich daran, dass, als er 9 Jahre alt war, seine Mutter, nach einem Unfall mit starken Kopfschmerzen, nicht den Raum fand, ihn zu trösten und er sich ganz alleingelassen vorkam. Heute mit 31 Jahren (für Insider: „genau der Zeitpunkt im Raum darüber“) berührt es ihn tief zu verstehen, dass damals in seiner Kindheit der Grund liegt, warum aufmerksame Präsenz und Anteilnahme – ob mit Menschen, Tieren oder mit seinen Pflanzen für ihn heute so wichtig sind.

Ich durfte etwa 90 Menschen zwischen 20 und 70 Jahren und ihre Geschichten kennenlernen. Sogar eine ganze Familie nahm gemeinsam an meinem Seminar teil: angemeldet hatte sich der Sohn und brachte dann gleich noch den Vater, die Schwester und den Schwager mit.



Es herrscht Aufbruch-Stimmung in Malaysia. Ein 55-jähriger Architekt, Mitbegründer einer der 3 Waldorfschulen in Kuala Lumpur: „Ich will, dass es meinen Kindern besser geht, so wie das vor 3 Generationen meine Urgroßeltern, die aus China nach Malaysia ausgewandert waren, für uns wollten. Doch in den staatlichen Schulen werden meine Kinder in ein System gepresst, in dem Geld, Manipulation und Korruption herrschen. Wir sind hungrig, wir wollen unser Land verändern!“

Dies alles ließ mich bei meinem zweiten Besuch in Kuala Lumpur verstehen, warum ich mit der Biographiearbeit nach Malaysia eingeladen wurde: Sie gibt den Menschen Halt durch die allgemeinen Gesetzmäßigkeiten des Lebens und fügt sich damit gut ein in das Bedürfnis nach Sicherheit der asiatischen Menschen. Gleichzeitig beantwortet sie die wachsende Sehnsucht nach individueller Selbstentfaltung in einem spirituellen Kontext, in dem das soziale Miteinander integriert sein kann.

So bin ich nach Hause gekommen mit der tiefen Erfahrung, warum die Biographiearbeit über Länder- und Kulturgrenzen hinweg auf offene Türen stößt: Sie spricht uns in unserem Allgemeinmenschlichen und zugleich Individuellen an – in unserem werdenden Ich.



Eine Lotusblume



Anthroposophische Initiativen in Malasia

Susanne Hofmeister 7. Juni 2017